

Wiesbadener Bade-Blatt.

Erscheint täglich; wöchentlich einmal eine
Hauptliste der anwesenden Fremden.

Abonnementspreis:			
Für das Jahr . . .	12 M.	—	13 M. 50 Pf.
„ „ Halbjahr . . .	7 „	50	8 „ 70 „
„ „ Vierteljahr . . .	4 „	50	5 „ 50 „
„ „ einen Monat . . .	2 „	20	2 „ 50 „

Cur- und Fremdenliste.

11. Jahrgang.

Einzelne Nummern der Hauptliste . . 30 Pf.
Tägliche Nummern 5 Pf.

Einrückungsgebühr: Die vierspaltige Petit-
zeile oder deren Raum 15 Pf. Für Local-
Annoncen und bei wiederholter Insertion
wird Rabatt bewilligt.

Annoucen-Annahme: WIESBADEN in der Expedition, Curhaus, links vom Portal; sowie in den bekannten Annoucen-Expeditionen und Filialen der Herren G. L. Daube & Comp.,
Hassenstein & Vogler, Rudolph Mosse, Bureau: Invaliden-Dank in BERLIN, Dietrich & Comp. in CASSEL, E. Schlott in BREMEN, Jäger'sche Buchhandlung in FRANKFURT a. M.

Nr. 43.

Montag den 12. Februar

1877.

Für undeutlich geschriebene oder ungenau aufgegebene Namen, geschehe dies von Seiten der Fremden oder durch Verschulden der Quartier-
träger, wie auch für etwa verabsäumte Anmeldungen, können wir keinerlei Verantwortung übernehmen.

Fremde, welche Briefe oder Sendungen erwarten, thuen gut, ihre Wohnung bei Kaiserl. Postamte und Kaiserl. Telegraphen-Amte, Rheinstrasse 9, anzuzeigen.
Die Redaction.

69. ABONNEMENTS-CONCERT

des

Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des

Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Nachmittags 4 Uhr.

1. Erinnerung an Pesth, Marsch Zikoff.
2. Ouverture zu „Die schöne Galathee“ Suppé.
3. Ballet aus „Stradella“ Flotow.
4. Caprice-Quadrille Jos. Strauss.
5. Ouverture zu „Prometheus“ Beethoven.
6. Santa notte Orlando.
7. Sommernachtsräume, Walzer Gungl.
8. Fantasie aus Verdi's „Traviata“ Schreiner.

Curhaus zu Wiesbaden.

Fastnacht-Montag den 12. Februar, Abends 8 Uhr:

Letztes Carnevals-Concert

des

Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des

Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

PROGRAMM.

1. Narrhalla-Marsch von Zulehner.
2. Carnevals-Ouverture über das Mainzer Carnevalslied von
F. Heyl: „Nä, Josef'che das darfste nit“, von . . . Genée.
3. Der Wenzel kommt, Polka von Stark.
4. Mixed-pikles, kleine Symphonie für grosse Kinder, von Ritter.
5. Wiesbadener Narren-Marsch von Stark.
6. Narrentanz, Walzer von Gungl.
7. Gedämpftes Trompeten-Fricassée mit Posaunenbeilage,
aufgetragen von den Herren Müller, Schneider, Raid,
Jahn und Glöckner.
8. Der Andreasmarkt zu Wiesbaden, oder:
Martern aller Arten,
meteorologische Culturgeschichtsstudie mit Prolog,
Epilog, und musikalischen (?) charakteristischen Trio-
Beilagen in der am verständlichsten symphonischen
Form, nach der Natur von Carlchen Miesnick.

Feuilleton.

Künstler und Wüstenkönig.

In Paris ist soeben ein Buch erschienen, welches das bewegte Leben
des Thierbändigers Martin schildert, der seiner Zeit mit seiner Menagerie
die Europäischen Hauptstädte in Aufregung und Bewunderung versetzte.
Während seines Aufenthaltes in Gent, 1825, bemerkte Martin unter seinen
Besuchern einen jungen Mann, der täglich erschien und, Bleistift und Papier
in der Hand, ganze Stunden vor den Käfigen zubachte die Thiere beobach-
tend und zeichnend. Der junge Mann gefiel ihm, und er bot ihm freies
Entrée an, unter der Bedingung, dass derselbe ihm ein Dutzend Thiere ab-
zeichnete, so dass die Bilder nachher lithographirt und an der Kasse ver-
kauft werden könnten. Mit Freuden ging der Zeichner, der später so be-
rühmte Thiermaler Verboekhoven, auf das Anerbieten ein und er und Martin
wurden die besten Freunde. Eines Tages klagte Verboekhoven, dass ihn
die Gitterstangen der Käfige sehr an der Beobachtung der Thiere hinderten,
und er bedauerte namentlich, dass er Nero, den grossen Löwen nicht ohne
dieselben sehen könnte. „Oho“, entgegnete Martin, „wenn Sie Muth haben,
soll Ihnen Nero auch ohne Gitter zu einem Portrait sitzen. Uebrigens ist
die Sache nicht so gefährlich. Nero ist ein wohlherzogener Löwe und wird
die Ehre, die ihm zu Theil wird, zu schätzen wissen.“ Verboekhoven griff
zu und es wurde ein Tag für die Sitzung anberaumt. Der Thierbändiger
wollte indess die Gelegenheit zu einer tüchtigen Reclame nicht unbenutzt
lassen und er benachrichtigte von der Sache den damaligen Gouverneur von
Gent, den Herzog von Sachsen-Weimar, sowie mehrere Notabilitäten der
Stadt. Die Eingeladenen erschienen und sahen mit Staunen, wie Martin
und Verboekhoven den Käfig des Löwen betraten. Beim Anblick des Frem-
den wurde das Thier unruhig, besänftigte sich jedoch schnell, als es die

Stimme seines Herrn hörte. So konnte denn der Maler, dessen Hand auch
nicht einen Augenblick zitterte, in aller Gemüthlichkeit seine Scizze an-
fertigen. Nachdem sie vollendet, constatiren die Anwesenden mit ihrer
Namensunterschrift, unter wie seltsamen Umständen das Portrait zu Stande
gekommen war. Der Herzog hätte gern das interessante Bild für sich er-
worben, aber Verboekhoven verkaufte es nicht. In der Gunst des hohen
Herrn that ihm diese Weigerung keinen Abbruch, vielmehr bewies sich der
Herzog ihm fortan als wohlwollender Gönner und das Glück des Malers, der
unter anderen Umständen wohl noch lange ein unbekannter Mann geblieben
wäre, war gemacht.

Allerlei.

Der König von Dänemark bestohlen. Ein eigenthümlicher Diebstahl setzt in
Kopenhagen die höchste Gesellschaft in Aufregung und die Gerichte in grosse Thätigkeit.
Der Schauplatz des Diebstahls ist die Insel Fünen. Vor einiger Zeit befand sich nämlich
der König von Dänemark auf den Gütern des Kammerherrn Schestedt-Juel zur Jagd. Der
Diebstahl wurde während der Abwesenheit der Herrschaften auf der Jagd ausgeführt;
Jedem fehlte bei der Rückkunft das Goldgeld aus dem Portemonnaie, nirgends war es
aber das ganze, so dass die Meisten sogar ausser Stande waren, die fehlende Summe genau
anzugeben. In das Portemonnaie des Königs hatte der Dieb statt der Goldstücke neue
Kupfermünzen hineingelegt, und durch den Umstand, dass der König die Trinkgelder in
diesen Kupfermünzen austheilte, ist man erst auf den Diebstahl aufmerksam geworden.
Bisher fehlte jeder Anhalt, wer der absonderliche Dieb ist, der solche Vorliebe an Gold-
geld und einen solchen Vorrath an blanken Kupfermünzen hatte.

Sturz von der Vendome-Säule. Am 4. Februar hat sich in Paris eine junge
Frau von der Höhe der Vendome-Säule herabgestürzt. Wie sie über dem Ge-
länder hinaus war und im leeren Raum schwebte, stiess sie einen furchtbaren Schrei aus,
welcher alle Vorübergehenden aufschauen machte. Sie fiel auf das Piedestal auf der gegen
die Rue de la Paix liegenden Seite, und von da prallte ihr Körper über das Gitter zurück,
bis auf drei Meter Entfernung. Der Kopf war zerschmettert, aber die Unglückliche
athmete noch. Man trug sie auf den nächsten Wachposten, wo noch einige letzte Zuckungen
ihren Körper erschütterten, dann streckten sich die Muskeln und sie war eine Leiche.
Die Identität der Selbstmörderin ist noch nicht festgestellt worden. Sie war ungefähr 25
Jahre alt, schwarz und sehr sauber gekleidet.

Angekommene Fremden.

Wiesbaden, 10. Februar 1877.

Hotel Adler: Wantzen, Hr. Kfm., Andernach. Jarke, Hr. Hauptm., Wesel. Rosenstock, Hr. Kfm., Frankfurt. Ginkewitz, Hr. Kfm., Rheidt.
Berliner Hof: de Rgevsy, Fr., Moskau.
Zwei Bücke: Neumann, Hr. Kfm., Berlin. Körner, Frau m. Tochter, Wehen.
Einhorn: Münzinger, Hr. Kfm., München. Scharff, Hr. Kfm., Ottweiler. Eulner, Hr. Kfm., Stuttgart. Schmal, Hr. Kfm., Aachen. Rosenthal, Hr. Kfm., Köln. Pfeiffer, Hr. Gutsbes., Cassel.
Eisenbahn-Hotel: Krieger, Frl., Zimmern. Heinemann, Hr. Kfm., Offenbach.

Grüner Wald: Gassen, Hr. Kfm., Höhr. Wiedemann, Hr. Kfm., Elberfeld. Herzenskron, Hr. Kfm., Magdeburg.
Nassauer Hof: v. Raville, Hr. Lieut., Bruchsal.
Rhein-Hotel: Niemann, Hr. Hofopernsänger, Berlin.
Taunus-Hotel: Wertheimer, Hr. Kfm., Bühl.

In Privathäusern: Clerc, Frau Rent. m. Tochter, Boulogne, Adolphs-Allee 10.



F. Kobbe,

vormals Andr. Flocker.
17 Webergasse 17.

Papeterie.-Monogrammes.
Cartes de visites.
Lithographie. — Reliure.
Articles pour la peinture.
Albums. — Photographies.
Encadrements.
Vue de Wiesbade et du Rhin.

26

Hôtel Victoria.

Von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends werden
Römisch-Irische und Russische Dampfbäder
 gegeben. Für **Damen** Mittwochs und Samstags von 1 bis 4 Uhr.
 Jedes einzelne Bad kostet Mk 2. — 12 Bäder Mk. 20.

Mineral- sowie Süsswasserbäder
 werden zu jeder Tageszeit in geheizten Zimmern gegeben. Der Preis ist für jedes dieser Bäder Mk. 1. 50. — 12 Bäder Mk. 15.
J. Heibach, Eigenthümer.

A. Schellenberg

Kirchgasse 21.

Piano-Magazin und Musikalienhandlung
 nebst Leih-Institut.

Alleinige Niederlage Blüthner'scher Flügel und Pianinos für Wiesbaden und Umgegend, sowie auch stets Auswahl anderer berühmter Fabrikate.
 Instrumente aller Art zum Verkaufen und Vermieten.

20

Spiegelgasse **N. Kirschhöfer,** Spiegelgasse
 Nr. 6. Nr. 6.

Chirurgien-Pedicure. Hühneraugen-Operateur.
 Lager von **chirurgischen Instrumenten, Spritzen**
 aller Art, feinen französischen **Bruchbändern, Gummi- und**
Gutta-Percha-Waaren, sowie alle zur Krankenpflege gehörigen
 Geräthschaften.

23

Ein sonderbarer Wettstreit. Aus Sebes-Kellemes (Saroser Kom.) macht man von folgendem netten Geschichtchen Mittheilung: Der Stuhlrichter Herr St. Berzeviczy und der Steuerexcutor Herr Lopkai sassen gemüthlich in der Bahnhof-Restaurationsbeisammen und gelangten im Laufe der Discussion auch zur Frage, wer von Beiden der Mächtigere sei. Beide verfochten eingehend ihre Befugnisse, bis endlich der Stuhlrichter seinem Gegner durch die Praxis klar machte, dass er der Mächtigere sei. Er winkte nämlich einigen Polizei-Organen und liess den Herrn Steuerexcutor ins Gefängniss abführen, wo dieser die ganze Nacht hindurch voll auf Musse hatte, über die Allmacht seines Gegners nachzudenken. Herr Lopkai strengte — nachdem er des andern Tages seiner Haft entlassen wurde — gegen den Stuhlrichter eine Klage auf Ehrenbeleidigung und Missbrauch der Amtsgewalt an. Der Process ist zwar noch nicht zu Ende geführt, vorläufig wurden jedoch beide Würdenträger ihres Amtes enthoben.

In der Chinesischen Stadt Soochon gibt es 3000 Opiumhäuser, wobei sowohl Verkaufs-Locale als Rauchstuben gerechnet sind, und ebenso viele Theehäuser und Weinschenken. Man behauptet, dass von der 360 bis 400,000 Seelen betragenden Bevölkerung die Hälfte dem Genuisse des Opiums ergeben sei, was doch wohl zu hoch gegriffen sein dürfte. Es gibt dort ferner gegen 3000 Barbieri, von welchen jeder im Durchschnitt fünf Gehilfen hat, so dass sich allein 18,000 Menschen vom Scheeren ernähren. Dies wird erklärlich, wenn man bedenkt, dass bei den Chinesen das Rasiren des Kopfes beginnt, sobald das Kind einen Monat alt ist. Bei diesem Anlass werden Freunde und Verwandte eingeladen und es geht dabei so hoch her, wie bei einer europäischen Taufe.

Tochter und Schwiegermutter. Ein Berliner Rentier, von dem die böse Welt behauptet, dass sein schöner Lockenbau und seine blendenden Perlenzähne von den theuersten Künstlern fabrizirt seien, kam trotz alledem auf die Idee, sein Leben nicht als Wittwer zu beschliessen. Er hatte aber eine Tochter von etwa 22 Jahren, vor der er sich förmlich fürchtete; denn sie führte den Pantoffel fast mit derselben Meisterschaft, wie ihre selige Mutter. Der schön gelockte Rentier fasste sich aber endlich ein Herz und theilte der Tochter seinen Entschluss mit. Als ob seine selige Frau leibhaftig vor ihm stände — solch' eine Scene führte das Mädchen auf, da ihr der Vater diese Mittheilung machte. Mit aller Entschiedenheit verweigerte sie ihre Einwilligung und als sie gar erfuhr, dass die Erwählte eine Jugendfreundin von ihr sei, da machte sie einen wahren Höllenlärm. — „Aber die Adele ist ja noch vier Monate jünger als ich, das giebt einen Skandal in der Stadt ab“ — wettete sie mit einer Heftigkeit, dass dem Vater die Angsttropfen auf die Stirn traten. Das half aber Alles nichts, das alte Herz hatte einmal Feuer gefangen und blieb bei seinem Entschlusse. — „Dann heirathe ich Adelsens Vater, der ist auch Wittwer und doch jünger als Du“ — mit diesem Trumpf, den sie schliesslich ausspielte, hatte sie



Sprudel.



Gelegentlich unserer grossen „carnevalistischen Damen-sitzung“ (Fastnacht-Dienstag den 13. a. c.) im Curhause, veranstalten wir, wie alljährlich, eine **Tombola zum Besten der Armen.** — Der Vorstand wird zu diesem Zwecke aus der Gesellschafts-Casse für die Anschaffung von **11 werthvollen Preisen** besorgt sein. Ausserdem aber ersuchen wir die verehrlichen Einwohner der hiesigen Stadt und insbesondere unsere sechshundert Sprudler, uns bestens und womöglich recht bald mit **Liebesgaben** hierzu unterstützen zu wollen, damit wir zeitig einen Ueberblick über das zu treffende Arrangement erhalten. Den Dank werden die verehrlichen Geberinnen und Geber gewiss darin finden, wenn die Summe, welche wir den Armen zuweisen können, eine recht grosse sein wird.

Hochachtungsvoll

Im Namen des Comité's:

Die „Verloosungs-Commission.“

Zur Aufnahme von Liebesgaben sind bereit:

S. Hess, alte Colonnade und Wilhelmstrasse 12.
 B. Jacob, Dambachthal 11a.
 L. Usinger, Elisabethenstrasse 8.
 Ad. Abler, Taunusstrasse 27.
 August Engel, Taunusstrasse 2.
 F. Borntraeger, Kranzplatz 1.
 C. Spitz, Langgasse 37a.
 W. Bickel, Langgasse 10.
 G. Bücher jr., Wilhelmstrasse 18.

61

Pianoforte-Magazin

(Verkauf und Miete.)

Magasin de Piano

(Vente & Location)

Piano Store.

Taunusstr. 29. **Adolph Abler** Taunusstr. 29.

Louis Franke, Alte Colonnade 33

Spitzenhandlung.

Specialität in ächten Spitzen deutschen und französischen Fabrikats.
 Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von Schweden.

ihr Spiel gewonnen, denn der Rentier wurde leichenblass. Dieses heftige Töchterlein als seine Schwiegermutter sich zu denken — das verursachte ihm in Rückerinnerung an seine erste Schwiegermutter eine solche Gänsehaut, dass der Mann mit den gelockten Haaren und den blendenden Zähnen jeden Heiratsgedanken aufgab. Es wäre da auch ein schönes verwickeltes Familienverhältniss herausgekommen.

Eine Wunderkanone. Der San Francisco Chronicle meldet: Ein Bewohner San Franciscos hat eine neue Kanone, genannt Peace conservator (Friedensbewahrer) erfunden, welche die mörderischste Erfindung zu sein scheint, die je gemacht wurde. (?) Die Kanone, welche in den Pacific Iron Works ausgestellt war, vermag nämlich 70 Projektile in vier Sekunden oder 1050 Projectile in einer Minute mit solcher Kraft abzuschliessen, dass sie eine starke Eichenholzpallade durchschlagen. Der Mechanismus ist einfach und leicht zu handhaben; das Geschütz erfordert nur wenig Bedienungsmannschaft, welche gegen feindliche Geschosse vollkommen (?) geschützt ist. Die Kanone soll mit grösserer Leichtigkeit als ein gewöhnlicher Sechspfünder transportirt werden können. Die wirksame Schussweite derselben beträgt bei einer Streuung von 300 Fuss 3000 Yards. Ein Mann genügt zum Richten und Bedienen des Geschützes. Vor der Hand sind wohl noch einige Zweifel über die Richtigkeit dieser Meldung gestattet.

In der jüngsten Serie seiner Memoiren eines Journalisten schildert Herr von Villemessant seine erste Begegnung mit Scribe. Bei dieser Gelegenheit fallen einige interessante Streiflichter auf das Bild des berühmten Lustspieldichters. So erzählt Villemessant u. A.: „Nichts ist so schwer, als einen guten Titel für ein Stück zu finden“, sagte mir eines Tages Scribe, als ich ihn besuchte, „einen Titel, der dem Ohre gut klingt, der sich gut behält und sich auf der Affiche für das Auge gut ausnimmt. Ich besitze zwei bis drei Mittel, um zu diesem Resultate zu gelangen. Als letztes Zufluchtsmittel bleibt einem natürlich immer der Name des Helden oder der Heldin übrig, aber es ist das bei dem Rollenleid der Schauspieler eine heikle Sache, jeder möchte gern die Titelrolle spielen; bei einem Titel wie: „Peter“ oder „Paul“ hat man sie alle gegen sich, bei Titeln wie „Die Hugenotten“ oder „Die Krondiamanten“ ist man des Friedens sicher. Nun will aber auch das Publicum hinsichtlich des Titels zufriedengestellt sein. Hören Sie, wie ich die Sache anfasse. Wenn ich in meinem Kopfe zwei oder drei Titel gefunden habe, bitte ich den Director, mir sie mit grossen Lettern drucken zu lassen; mein Diener muss sie mir in meinem Cabinet aufhängen, und wenn ich eintrete, fühlt sich mein Auge unwillkürlich von einem derselben angezogen; den wähle ich für mein Stück; man glaubt gar nicht, was die Buchstaben für eine Anziehungskraft besitzen; der Erfolg des „Lorgnon“ hat vielleicht nur daran gelegen, dass zwei O in dem Worte vorkommen: Es ist, als ob einen zwei Aeuglein aus diesem Titel entgegenblickten.“